

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 175 (2009)

Heft: 04

Artikel: Gedanken zur heutigen Offiziersausbildung

Autor: Weilenmann, Daniel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zur heutigen Offiziersausbildung

Im folgenden Bericht analysiert ein junger Offizier die heutige Offiziersausbildung. Er kritisiert nicht nur, er stellt auch konkrete Verbesserungsvorschläge vor. Die ASMZ ist überzeugt, dass konstruktiv-kritische Überlegungen nicht nur lesenswert, sondern auch Wert sind im kontinuierlichen Lernprozess berücksichtigt zu werden. *Lä*

Daniel Weilenmann

Wie wir alle wissen, war die Armeeführung im Allgemeinen – einmal abgesehen vom Tumult um den ehemaligen Chef der Armee – in vergangener Zeit ein viel besprochenes Thema in den Medien und der Gesellschaft. Oft wird auch von der Tatsache gesprochen, dass es in den höheren Rängen an Offizieren mangelt oder dass der Nachwuchs zu wenig sorgfältig ausgebildet ist.

Es ist klar, dass eine kompetente, integre und anerkannte Armee nur unter dem Dach einer guten Führung bestehen kann. Diese Führung wiederum setzt sich aus uns, den Miliz- und Berufskadern, zusammen. Wir alle haben eine militärische Führungsausbildung absolviert, wobei der ersten, grundlegenden Ausbildung zur Führungsperson – namentlich der Laufbahn zum Unteroffizier und/oder Offizier – meiner Ansicht nach zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. In diesem Schreiben möchte ich ein besonderes Augenmerk auf die heutige Offiziersausbildung richten.

Ich selber habe das Ausbildungsmodell XXI 2004–2007 absolviert, welches jenes der «Armee 95» ersetzt hatte. Mein eigener Werdegang zum Offizier ist kein Vorzeigebispiel, da ich zuerst die Unteroffizierslaufbahn eingeschlagen und den Vorschlag zum Offizier während dem Abverdienen als Wachtmeister geholt habe. Des Weiteren habe ich meine Ausbildung in mehreren Teilen (sogenanntes Splitting) abgelegt. Dennoch habe ich während meiner militärischen Kaderausbildung viele wertvolle Erfahrungen gesammelt und behaupte, dass ich ein pflichtbewusster Offizier bin.

Im Jahre 2008 wurde die fundamentale Offiziersausbildung mit dem Modell XXI 08/11 wieder umgestellt. Neu tritt

ein Anwärter nach sieben Wochen allgemeiner Grundausbildung (AGA), neun Wochen Unteroffiziersschule und vier Wochen Offizierslehrgang in die zehn- oder vierzehnwöchige Offiziersschule (Dauer je nach Truppengattung). Der Übertritt erfolgt, im Falle einer regulären Laufbahn, im Range des Obergefreiten. Nach Abschluss der Offiziersschule, wird der/die Aspirant(in) zum Oberwachmeister befördert und beginnt anschliessend das Zugführerpraktikum. (Im Folgenden werde ich zu Vereinfachung nur noch den Begriff «Aspirant» im geschlechtsneutralen Sinne verwenden.)

Bis zu diesem Zeitpunkt hat der frischgebackene Zugführer noch keine Truppe geführt und befindet sich stets im Range eines Unteroffiziers. Die Beförderung zum Leutnant erfolgt erst nachdem das Praktikum abgeschlossen wurde und bevor «der Praktische Dienst» beginnt. Es ist jedoch zu erwähnen, dass die Führungsfunktion nach der Beförderung nicht ändert – der Zugführer bleibt Zugführer mit der gleichen Truppe.

Das neue Ausbildungsmodell XXI 08/11 (gestartet in 2008) und seine Nachteile

Ich habe bereits mit gut einem Dutzend junger Offiziere «der neusten Generation» gesprochen (nicht zuletzt am Brigaderapport 2009) und keiner konnte mir sagen, dass er die «neue» Offiziersausbildung als ideal empfindet. Im Gegenteil, die meisten behaupten das neue Modell sei unglücklich zusammengesetzt. Ein Umstand, der meine früheren Bedenken (als ich das allererste Mal vom neuen Ausbildungskonzept gehört habe) bestätigt.

Auch mit anderen Kameraden habe ich mich über dieses Thema auseinan-

dergesetzt und bin zu folgenden Punkten und offenen Fragen gekommen, die aufzeigen sollen, weshalb die heutige Erstausbildung zum Offizier suboptimal ist.

Selektion während der Unteroffiziersschule

In den kurzen neun Wochen der Unteroffiziersschule sollen angehende Offiziere selektiert werden und den Vorschlag erhalten. Die Offiziersselektion ist äusserst wichtig und soll mit grosser Sorgfalt stattfinden; denn sie bestimmt den Führungsnachwuchs bzw. die Zukunft unserer Armee. Wie kann eine optimale Selektion innerhalb so kurzer Zeit mit (noch unerfahrenen) Soldaten durchgeführt werden?

Aspirant und zugleich Obergefreiter

Bereits nach 16 bis 20 Wochen Ausbildung tritt der Aspirant im Range des Obergefreiten (stets Mannschaftsgrad!) in die Offiziersschule ein. Bis dahin kam der angehende Offizier noch mit keiner Truppe (bzw. Unterstellten) in Berührung. Während der Offiziersschule wird ein Kurzpraktikum in der Verbandsausbildung absolviert und der Aspirant führt seine ehemaligen Kameraden aus der Unteroffiziersschule, die ihren Grad abverdienen: als Obergefreiter befiehlt dieser seine Kameraden, die bereits Wachtmeister sind. Dies führt unvermeidlich zu merkwürdigen und unangenehmen Situationen für die Aspiranten. Kann hier noch von militärischer Rangordnung gesprochen werden?

Abschluss der Offiziersschule

Früher wurde die Offiziersschule mit der Durchhalteübung und dem 100km-Marsch abgeschlossen. Nachdem diese Hürde gepackt war, wusste der Aspirant:

die Beförderung zum Leutnant und der legendäre Offiziersball stehen kurz bevor. Mit dem heutigen Modell tritt der Aspirant als Oberwachtmeister aus der Offiziersschule. Dass dieser irgendwann zum Leutnant befördert wird, ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht sicher. Die «Aspirantenkameradschaft» wird bereits in diesem Stadium gebrochen, da die zentralisierte Ausbildung vorbei ist. Beförderung und Offiziersball, wenn überhaupt, folgen erst viele Wochen später. Wie kann so das Ehrgefühl eines Offiziers vollumfänglich weitergegeben werden? Ist es nicht ein Widerspruch, dass man als Unteroffizier aus der Offiziersschule entlassen wird?

Das Praktikum als Zugführer

Der heutige Aspirant übernimmt (im Range eines Unteroffiziers) bereits zu Beginn des Praktikums die Rekruten und Gruppenführer, welche ihm bis zum Ende des «Praktischen Dienstes» unterstellt sein werden. Dem Aspiranten werden sämtliche Pflichten und die volle Verantwortung eines Offiziers zugetragen, aber nicht die entsprechenden Rechte. Die Privilegien sind weit entfernt. Beispiel: der Zugführer sitzt auf der Heimfahrt im gleichen Zugsabteil, schläft in den gleichen Räumlichkeiten und isst in der Kantine am selben Tisch wie seine Rekruten. Wie soll hier noch die Ausbilder-Rekruten-Distanz gewahrt werden?

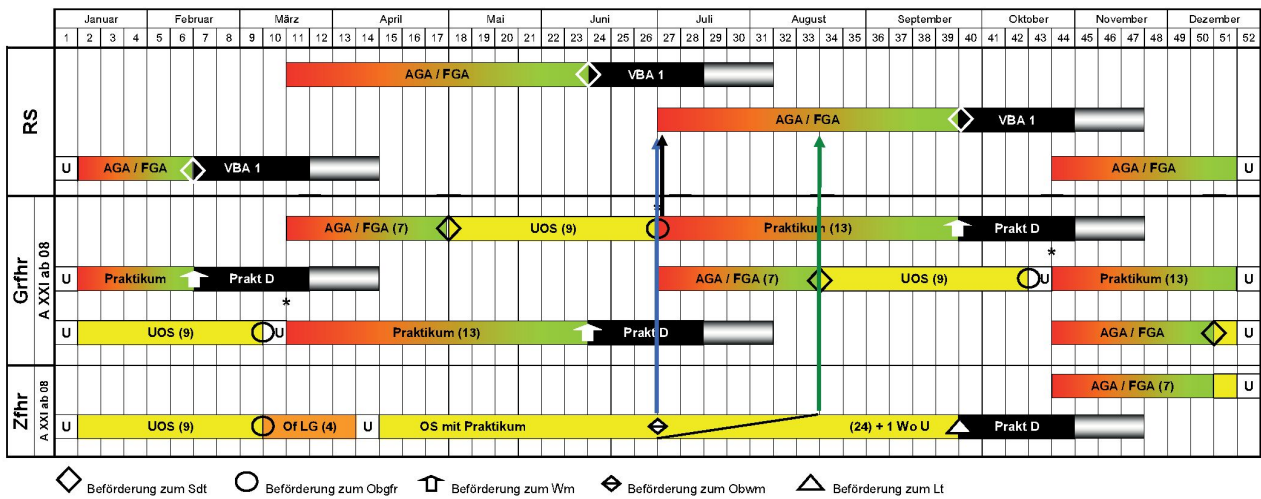
Klar, ich spreche hier nicht von einem Wiederholungskurs, sondern von der Mentalität der Rekrutenschule: hier soll eine gewisse Distanz zwischen dem Zugführer bzw. Ausbilder und den Rekruten aufrechterhalten werden.

Die Beförderung zum Leutnant

Nach bis zu 10 Wochen Praktikum wird der Aspirant zum Leutnant befördert. Plötzlich steht dieser als Leutnant (sprich Offizier) vor derjenigen Truppe, die er bereits in den vergangenen Wochen ge-

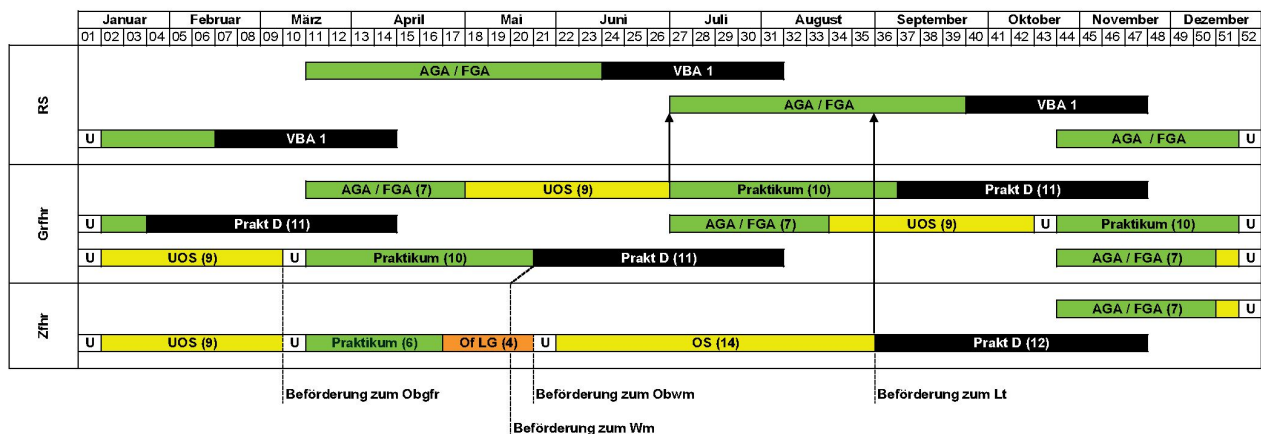
Im Folgenden habe ich mein Vorschlagsmodell dem jetzigen Ausbildungsmodell XXI 08/11 grafisch gegenüber gestellt.

Ausbildungsmodell XXI 08/11



Grafik: http://www.phsh.ch/webautor-data/277/DarstellAusbModXXI_08_11_d.pdf

Mein Vorschlag: Ausbildungsmodell XXI mit optimierter Offizierslaufbahn und angepasster Unteroffizierslaufbahn



Grafik: Daniel Weilenmann

führt hat. Der Rekrut wird niemals den taufrischen, unbekanntenen und hochgemuten Leutnant kennenlernen, der soeben aus der Offiziersschule entlassen wurde. Der Leutnant andererseits wird niemals das gleiche Gefühl von Stolz haben, welches früher nach einer ehrenvollen Entlassung aus der Offiziersschule und mit der Übernahme des Zuges erlangt werden konnte. Sollte der Stolz des jungen Offizierwesens nicht mehr gefördert werden?

Fazit und Vorschlag

Das Ausbildungsmodell XXI 2004–2007 wurde durch das jetzige Modell XXI 08/11 ersetzt, da von den militärischen Verbänden bemängelt wurde, dass die praktische Erfahrung der Zug- und Gruppenführer ungenügend sei. Von ehemals acht Wochen Praktischer Dienst als Zugführer wurde dieser mit dem neuen Ausbildungsmodell auf 15 bis zu 19 Wochen (je nach Truppengattung) aufgestockt, was klar einen grossen und wichtigen Vorteil mit sich gebracht hat! Dennoch bin ich der Meinung, dass es ein besseres Ausbildungsmodell für Offiziere geben könnte, welches ich mit folgenden Worten und einer Grafik darstellen möchte.

Allgemeine Grundausbildung und Unteroffiziersschule

Die siebenwöchige allgemeine Grundausbildung (AGA) kombiniert mit der angehenden Fachgrundausbildung (FGA) sowie die neunwöchige Unteroffiziersschule (UOS) sollen nach wie vor bestehen bleiben. Diese solide Ausbildungsbasis hat sich bewährt. Die Selektion der Offiziere während der UOS soll in einem ersten Durchgang bereits stattfinden.

Die Verbesserung: ein Praktikum als Gruppenführer

Nach Abschluss der UOS soll der angehende Offizier bereits ein erstes Praktikum von sechs Wochen absolvieren, dies in der AGA/FGA der neu angelaufenen Rekrutenschule, aber stets unter den Fittichen der Kadernschule. Hier kann er erstmals seine erworbenen Kenntnisse aus der UOS praktisch anwenden und seine Fähigkeit als Gruppenführer (im Grade eines Obergefreiten) unter Beweis stellen. Unter anderem kann er sein eigenes Wissen aus der allgemeinen Grundausbildung auffrischen und weitergeben (wie ich an meinen eigenen Obergefreiten feststellen musste, ist viel Wissen aus der AGA wieder verblichen und eine Auffrischung in diesem Stadium nötig). Erfahrungen als Gruppenführer sammeln zu können finde ich sehr wichtig, da diese später auf die eigenen unterstellten Gruppenführer wieder angewendet werden können. Des Weiteren können die Instruktoren während dieser Praktikumszeit eine zweite Selektion vornehmen und eventuelles Offizierspotenzial bei anderen Anwärtern entdecken.

Offizierslehrgang und Offiziersschule

Wenn der angehende Offizier das Praktikum erfolgreich abgeschlossen hat, kann er in den zentralen Offizierslehrgang überreten. Dort wird er nach Abschluss zum Oberwachtmeister befördert und beginnt als Unteroffizier bzw. Aspirant mit der Ausbildung in der Offiziersschule.

Verlängerter Praktischer Dienst «Abverdienen»

Nach erfolgreichem Bestehen der Offiziersschule wird der Aspirant zum Leutnant befördert. Als frischgebackener Leut-

nant übernimmt er seinen Zug bereits vor der Verbandsausbildung und absolviert seinen praktischen Dienst als Zugführer von mindestens zwölf Wochen.

Schlusswort

Abschliessend möchte ich sagen, dass ich mit meinem Bericht niemandem zu nahe treten möchte. Ich bin mir bewusst, dass sich die Ausarbeitung des Ausbildungsmodells XXI 08/11 mit Sicherheit schwierig gestaltete (aufgrund der vielen Anforderungen der militärischen Verbände) und von Fachleuten ausgeführt wurde. Das ist auch der Grund, weshalb ich dieses Schreiben mit «Gedanken zur heutigen Offiziersausbildung» und nicht «Bedenken zur heutigen Offiziersausbildung» betitelt habe. Auch gehe ich davon aus, dass eine erneute Änderung des Modells zu viel Aufwand machen und grössere Wellen schlagen würde.

Dennoch möchte ich mit diesem Bericht zum Denken anstossen. Oft wird nur von der «Höheren Kadernausbildung» und deren Relevanz gesprochen. Ich finde es jedoch äusserst wichtig, dass besonders auf die fundamentale Ausbildung zum Offizier viel Wert gelegt wird.

Denn die junge Generation von Offizieren wird früher oder später die Zukunft der Armee bestimmen. ■



Leutnant
Daniel Weilenmann
Pz Gren Bat 29 / Pz Kp 4
8706 Feldmeilen

Neuer Chef Operationen der Luftwaffe



Der Bundesrat hat Oberst i Gst Bernhard Müller auf den 1. April 2009 unter gleichzeitiger Beförderung zum Divisionär zum neuen Chef Einsatz Luftwaffe und Stellvertreter Kommandant Luftwaffe ernannt.

Divisionär Bernhard Müller hat in Wettingen das Lehrseminar abgeschlossen und anschliessend an der Universität Zürich phil I studiert.

Von 1979 bis 1981 absolvierte er die Berufsmilitärpilotenschule. Ab 1985 war er Cheffluglehrer Helikopter in der Pilotenschule der Luftwaffe und ab 1987 Cheffluglehrer der Gruppe Einführung Super Puma. 1996 wurde er Chef Ressort Lufttransport in der Fliegerbrigade 31.

1997/98 besuchte er das Collège Interarmées de Défense in Paris. Er war Projektleiter

für die LW Detachements im Kosovo, Sumatra und Bosnien.

Divisionär Bernhard Müller war ab 2006 als Chef der Operationszentrale der Luftwaffe und Stellvertreter Chef Einsatz Luftwaffe tätig. Nach der Ernennung von Divisionär Markus Gygas zum Kommandant Luftwaffe ad interim übernahm er die Funktion des Chefs Einsatz Luftwaffe interimistisch.